

beständige
lung.
tes.
Nr. 5

1-3
1.

uen!

irr

irr,

er

1-3

großen
Näc-
große
belischen
die Drei-
parzellen-

79 zu
31 3-3

e.

men-
etten-
anz-

ober
p. t.

leibe
aufs-

III

un-
egen-
lich-
fins.

1-3

L.
Be-
ngung
7.

erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50
Monatlich „ 85
Mit Zustellung ins
Haus, monatlich 1 „ —
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Titel-Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Hof-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klammberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Eibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 102.

Hermannstadt, Mittwoch den 2. Mai 1883.

98. Jahrgang.

Des 6. Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt
Freitag (4. Mai).

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. Mai.

Das Abgeordnetenhaus gelangte am 28. v. M. erst gegen 12 Uhr dazu, auf den meritorischen Theil seiner Tagesordnung überzugehen. Bis dahin beschäftigte sich dasselbe mit der Wahl eines Schriftführers und mehrerer Ausschussmitglieder; das Resultat der ersten Wahl, welches Dr. Albert Berzeviczy zum Nachfolger Baross' im Bureau der Schriftführer macht, wurde von dem gesammten Hause mit inniger Genugthuung aufgenommen. — Nun hätten die in Schwabe gelassenen Paragraphen (58 und 61) der Steuermanipulations-Novelle zur Verhandlung gelangen sollen, da jedoch die äußerste Eile erklärte, noch nicht vorbereitet zu sein, wurde als nächster Gegenstand der Tagesordnung die Gendarmerie-Vorlage vorgenommen.

Als Referent des Wehr-Ausschusses erörterte Vincenz Tischler in sympathisch aufgenommenem Rede die Gründe, welche den Ausschuss bewegen, die durch die dringende Nothwendigkeit allein gebotene Vorlage anzunehmen. Bekanntlich handelt es sich in derselben darum, die Regierung zu ermächtigen, behufs Einführung der Gendarmerie im V. und VI. Gendarmerie-District (Stuhlweissenburg und Preßburg) den Mannschafstand provisorisch aus den Honvéds-Zahrgängen 1879—1881 ergänzen zu dürfen, insofern sich nicht genug Freiwillige für diesen Dienst finden sollten. Die Dienstzeit erstreckt sich höchstens auf zwei Jahre und werden den Einberufenen verschiedene Beneficien als Entschädigung gewährt. Seitens der äußersten Linken eiferten die Herren Poitsy, Urban und Thaly gegen die projectirte Maßregel insbesondere und gegen die Gendarmerie-Institution überhaupt, worauf Honvédmannschaft vor Allem unter dem Beifall der Majorität darauf hinwies, daß das Volk mit den Gendarmen zufriedener sei, als es mit den Banduren gewesen. Auf die Vorlage selbst übergehend, constatirte der Minister, daß sich seit zwei Jahren bereits 2300 Freiwillige gemeldet, woraus sich von selbst der Schluss ergibt, daß sich auch in Zukunft Freiwillige zur Genüge finden werden, so daß die etwaige Härte der Vorlage jedenfalls nur Wenige treffen dürfte. — In einer trefflichen und pointenreichen Improvisation trat hierauf Clemens Ernau von der Gemäßigten Opposition, der unter Anderem die Vorliebe der äußersten Linken für die halbvergangene Bandurenzeit einer wirkungsvollen Kritik unterzog, für die Gendarmerie und für die Vorlage selbst ein, gegen deren Details er jedoch gewichtige Bedenken erhob.

Sodann führte der Minister-Präsident die Bedenken der äußersten Linken gegen die Gendarmerie unter großem Beifalle ad absurdum. Im Verlaufe seiner Rede nahm Herr v. Tiba auch die hauptstädtliche Polizei in Schutz gegen die Angriffe, welche gegen dieselbe seitens der genannten Partei erhoben werden, constatirte, daß diese Polizei jedenfalls jetzt besser sei als früher und daß ihr Fehler nur darin bestand, daß sie mit der Entwicklung der Hauptstadt nicht Schritt gehalten. Der Minister-Präsident vertheidigt ferner den Ober-Stadthauptmann, von dem er sagte, daß derselbe bei seinen vielen guten Eigenschaften nur ein Malheur habe, daß er nämlich seit einiger Zeit kränklich sei. Hier wurde die Debatte für jetzt geschlossen. Zum Schlusse wurde das Resultat der Wahl bekannt gegeben. In die Deputirten-Kommission wurde gewählt Paul Daniel, in den volkswirtschaftlichen Ausschuss Graf Albert Apponyi, in den Unterrichts-Ausschuss Ferdinand Meharos, in den Wirtschaftlich-Ausschuss Nikolaus Ferenczi.

Die neuliche Resolution der preussischen Conservativen anlässlich der Windthorst'schen Anträge hat den Fürsten Bismarck sehr verstimmt; er soll den Mangel politischen Verständnisses bei den Conservativen und

namentlich das, was sie unter „organischer Revision der Mai-Gesetze“ sich denken, arg bespöttelt und bemerkt haben, daß die Verweisung der Windthorst'schen Anträge an eine Commission nach dem Richter'schen oder der Uebergang zur Tagesordnung nach dem Hänel'schen Antrage der correcte Weg gewesen wäre. Daß Fürst Bismarck dem Kaiser in der letzten Audienz Vortrag über die weitere Behandlung des fischenpolitischen Streites machte, gilt als zweifellos, ebenso daß bei dieser Berathung Fürst Bismarck die kaiserliche Genehmigung zu einer veränderten Behandlung der Streitpunkte erbat und erhielt, ohne daß das Staatsministerium vorher hierüber gehört worden war. Der Zustimmung zu einer Gesetzesvorlage entzog sich dann das Staatsministerium; es erklärte indessen seine Zustimmung zur Abwendung einer Note in der Erwägung, daß die Note noch keine endgiltigen Verbindlichkeiten übernehme. Der Inhalt dieser Note ist nicht bekannt, doch construirt man sich denselben aus dem, was man über die letzte Note des Cardinals Jacobini erfahren. In dieser soll nämlich die Curie mit Bezug auf die Anzeigepflicht geäußert haben, sie könne deshalb noch keine positiven Erklärungen geben oder Concessionen machen, weil sie nicht wissen könne, ob auch bei dem besten Willen der preussischen Regierung der Landtag seine Zustimmung geben werde.

Die Berliner „Post“ macht Frankreich den merkwürdigen Vorschlag, der Tripel-Allianz beizutreten; dann werde eine gemeinsame Entwaflnung möglich sein, da dann der gegenseitige heutige Besitzstand garantirt werde.

Die französische Kammer genehmigte den Credit für die Vertretung Frankreichs bei der Czarenkrönung. Die Commission ist dem Regierungsvorschlag bezüglich des Credits für die Tonling-Expedition durchaus günstig.

Die Depositionen des Kronzeugen Devine führten neuerliche zahlreiche Verhandlungen herbei; es wurden acht Haftbefehle herausgegeben. Der bekannte Fenier Redin wurde verhaftet.

Der irische National-Convent in Philadelphia vertagte sich auf unbestimmte Zeit, nachdem ein aus sieben Mitgliedern bestehender Executiv-Ausschuss ernannt worden war.

Georg Rakoczy I.

Im dreißigjährigen Kriege 1630—1640.

(Fortsetzung.)

II.

Der Cursfürst von Brandenburg überbandte den langen, mit Klagen erfüllten Brief Katharina's sofort seinem Schwager, Gustav Adolf, der sich Pommern bereits bemächtigt, sich mit Tilly gesellen hatte und gegen Frankfurt an der Oder zog. Die Allianz zwischen den beiden Herrschern war noch nicht geschlossen, es bestand aber zwischen ihnen der vertrauliche Familienverkehr. Was der Schwedenkönig schon bisher erreicht, erfüllte die Welt mit Bewunderung oder mit Schrecken, je nach dem Interesse derselben. Das Wort eines solchen Mannes war auch aus der Ferne von Gewicht, und er würde dieses Wort auch ohne das Juthun des Brandenburgers ausgesprochen haben. Er kannte aber das menschliche Herz zu gut und war über die Schwäche seiner Frau Schwägerin zu genau unterrichtet, um nicht beurtheilen zu können, daß das Drama, welches Katharina den Thron kostete, wenn es auch wirklich den von ihr beschriebenen Verlauf hatte, tiefer liegende Ursachen gehabt haben dürfte.

Außerdem war er, wenn Katharina's Schicksal ihm auch Theilnahme abnötigte, doch nicht geneigt, ihr auch nur ein Haarbreit von seinen höheren Zielen zum Opfer zu bringen, — und so beilegte er sich mit der Intervention nicht. Es stand bereits klar vor seinen Augen, daß die Waffen der Dalakier bald im Herzen Deutschlands blitzen würden: wenn er nun das, was er mit Gabriel Bethlen vorbereitet,

durch dessen Nachfolger erreichen könnte? Er hielt dafür, daß die Sache doch eines Versuches werth sei. Ein Bündniß mit dem siebenbürgischen Fürsten könnte ihm dann zu einer mächtigen Stütze werden.

Wer wäre geeigneter, die Erreichung des doppelten Zieles: einerseits des Interessensreiches Katharina's, andererseits des siebenbürgischen Bündnisses zu versuchen, als der Staatsmann, der bereits zweimal in Siebenbürgen gewesen, der mit den dortigen Verhältnissen vertraut ist, — Paul Straßburg? — wiewohl die Mission, eben wegen des zwischen ihren beiden Theilen bestehenden Gegenjages, eine heiklige war. Wie sollte er die Interessen Katharina's demjenigen gegenüber wahren, dem er ein Bündniß anbietet?

Die Instruction, welche Straßburg empfing, enthielt die nöthige Unterweisung hierzu.

Der König stellte diese Instruction für Straßburg und die Briefe an Katharina, Rakoczy, Bethlen und die Fürstenthümer am 30. April in Frankfurt aus. Alles dies war jedoch nur nach Maßgabe der Umstände zu verwenden. Denn vor allem Anderem mußte Straßburg bezüglich der Gründe, welche die Thronbesteigung Katharina's herbeiführten, in's Klare kommen: zu welchem Glauben sie sich bekennen, wo sie ihre Leidenschaften hinstießen, welche Pläne sie im Stillen brüete, wer sie leitete, ob sie Verbindungen mit den Verräthern unterhalte? Wenn sie im Glauben nur ernst erschüttert sei, möge er trachten, sie darin zu erhalten: sie könne ja in ihr Vaterland zurückkehren, wo für eine ihrem Range entsprechende Verheirathung Sorge getragen werden soll. Wenn dagegen keine Hoffnung zu ihrer Umkehr mehr vorhanden sei, — möge Straßburg ihr vorstellen, welche Schande ihr Schritt auf die Könige von Schweden, Dänemark und England, und auf das Haus Brandenburg bringen würde. Große Behutsamkeit empfahl der König hinsichtlich der mit Rakoczy zu pflegenden Unterhandlungen: er möge sich überzeugen, ob Rakoczy mit ganzer Seele geneigt sei, am Kriege Theil zu nehmen und ob seine Stellung in Siebenbürgen Gewähr dafür leiste, daß er über Krieg und Frieden zu entscheiden habe? Wenn ja: möge er die Angelegenheiten Katharina's nur mit entsprechender Mäßigkeit behandeln: Er möge ihn dafür zu gewinnen trachten, daß er den Fußstapfen seines Vorgängers nicht bloß in der Regierung, sondern auch in der Aufrechthaltung der Verbindungen mit den auswärtigen Mächten nachgehe. Andererseits legte er ihm die Unterthänigkeit der Interessen Katharina's in Siebenbürgen und bei der Pforte an das Herz.

Es stand jedoch im Bude des Schicksals geschrieben, daß auch diese Mission Straßburg's — ebenso wie die frühere bei Gabriel Bethlen — zu Wasser werden sollte. Er hatte die erwähnten Schriftstücke noch nicht recht an sich genommen, als er so schwer erkrankte, daß er ein volles halbes Jahr lang, bis zum 22. November, von Elbing nicht abreißen konnte. Für den vollen Erfolg aber würde erforderlich gewesen sein, daß, sowie Gustav Adolf im Herzen Deutschlands anlangte, auch Rakoczy die Offensive ergreife. Als dieser auszog, war Alles schon zu spät: die Schlacht bei Breitenfeld am 7. September hatte die Macht der Liga vollständig gebrochen, Tilly war bereits todt und die Sachsen in Böhmen.

Wenn indessen ein Jahr auch verloren gegangen war, konnte er noch immer auf die Zukunft hoffen. Er hatte ebenso unter den Agenten Rakoczy's, wie an der Pforte seine Bekannten. Der Winter und Frühling stand vor ihm und während dieser Zeit glaubte er viel erreichen zu können, wiewohl gerade hinsichtlich des auf Katharina bezüglichen Theiles seiner Mission die Verhältnisse in der Zwischenzeit sich viel ungünstiger gestaltet hatten.

Wie freundlich sich Rakoczy anfangs gegen Katharina erwies, — ebenso sehr erkaltete fand sie ihn: später. Sie würde Siebenbürgen gerne schon verlassen haben, konnte jedoch nicht loskommen. Es war hierfür ein großer Preis gesetzt: die Festung Munkacs.

Fenilleton.

Hela.

Eine deutsche Geschichte von Jenny Schwabe.
(10. Fortsetzung.)

Einen Augenblick zögerte sie, ihre offenen Züge verriethen Unentschlossenheit, dann aber hob sie energisch den Kopf und sagte, sie habe keinen Grund, die freundliche Begleitung zurückzuweisen.

Der alte Herr hatte sich inzwischen zurückgezogen und stumm schritten Caritas und Landeck eine lange Weile durch den Garten und den mondbelegten Waldpfad entlang.

„Hela!“ begann endlich Lotbar.
„Können Sie sich denn gar nicht an die Caritas gewöhnen? Wissen Sie nicht, daß Hela der Name einer bösen, unglückbringenden Gottheit ist?“

„Was gehen mich die alten Wenden an?“ rief er. „Wir sind Sie auf alle Fälle eine glückbringende Göttin geworden und mein Herz nannte sie immerdar Hela. Ihr Erscheinen markirt den Wendepunkt in meinem Leben. Nicht Caritas — Hela hieß meine Muse, die mit mir ging, wofür der Flug der Phantasie mich auch trug. Warum zürnen Sie mir?“ fuhr er fort, als sie sich rasch zur Seite wandte, umkehrte und wieder näher auf das Haus zuschritt, „warum zürnen Sie mir? — Auch mir haben die Jahre ein völlig verändertes Leben gebracht, doch als ich Sie heute endlich wiederjah, da empfand ich nichts von der Ewigkeit der dazwischenliegenden Zeit, spurlos war sie mir verpuffen, ich war wieder der begeisterte Jüngling von ehemals, der gläubig zu seiner Schicksalsgöttin aufblickt, gewärtig des Loses, das ihre Hand ihm zuerkannt.“ Er hatte sie leuchtenden Auges angeblickt. „Seien Sie gut,“ flehte er nun, „prüfen Sie Ihr Herz, das so warm für das Wohl Anderer schlägt, sollte es ihm so schwer werden, das Glück in dem Dasein eines Mannes zu werden, der Jahr um Jahr von diesem Tage träumte, der Ihnen jeden Gedanken seiner Seele

weichte, dessen Ideal sie blieben, ob auch Lüge und Verleumdung es verdrängen wollten, ob auch Schönheit und Coquetterie ihm verführerisch nahen, immer stand die hohe, schlankte Gestalt mit dem dunklen räthselhaften Blick warnend an seiner Seite, wollen Sie ihm zürnen, daß er gleich, fast im Moment des Wiedersehens, von seinen Gefühlen spricht?“

„Nur in der Minute des Wiedersehens und der Trennung wissen die Menschen, welche Fülle von Liebe in ihrem Busen verborgen war, und nur dann wagen sie es, der Liebe eine zitternde Zunge und ein überfließendes Auge zu geben, sagt Jean Paul.“

Zitternd hörte sie seine leidenschaftlichen Worte; ihr Auge wich seinen brennenden Blicken aus. „Sie thun mir weh,“ sagte sie leise; „Ihre Liebe verlangt ein ganzes Herz, das meine ist nur noch ein Bruchstück, ist starr und todt. Wohl habe auch ich Ihnen ein treues Andenken bewahrt — wäre es anders möglich? — aber Liebe? — wie Liebe, so wie ich lieben konnte, ehe die dunklen Tage kamen, so wie Sie es werth sind?“ — Sie schüttelte trübe den Kopf. „Sehen Sie,“ fuhr sie müde, das Haupt an den Stamm der nächsten Buche lehrend, fort, „es war eine Zeit, da hatte ich ein großes, reiches, glühendes Herz; wohl hatte ich Leid erfahren, bitteres Leid, aber vielleicht gerade deshalb schute sich mein Herz nach Liebe. Da begegnete mir ein Mann, groß, herrlich, ein Halbgoth erschien er mir, mein Herz flog ihm zu und er zerrast es — trotzdem er mich liebte. Er hatte dabei eine zarte, liebliche Blume, die er behütet und gepflegt und die ihn liebte — wie ich — vielleicht, und der er sein Wort gegeben; die Pflicht wog ihm schwerer als die Liebe — wir schieden, ohne daß wir uns gesagt hätten, wie wir uns liebten. Er führte die holde Blume in sein Haus — ich blieb einsam in meiner Noth.“

Mein Herz blutete aus tausend Wunden, aber in mir war viel Stolz und Trost, ich wollte nicht unterliegen und da die Einsamkeit wie süßes Gift wirkte, so stürzte ich mich in einen Strudel von Vergnügungen, um zu vergessen.
Und dann habe ich ihn wiedergesehen und das liebe Weib an seiner Seite und mein Herz schrieb in einem Augenblick auf und doch meinte

ich, ich müßte vor dem holden Wesen niederknien und um Verzeihung bitten. . . Und in derselben Nacht noch zeigte mir die wild über-schäumende Leidenschaft einer unedlen Natur den Abgrund, an dem ich gewandelt; entsetzt schauderte ich zurück, ein großes Licht ging mir auf und nach langem Ringen und stillem Nachdenken, nach sorgvollem Wachen um ein Leben, das wäre es erlösen, wie ein ewiger Fluß auf mir gelegen hätte, kam ich endlich zur Arbeit — sie sog alle Qual ein. . . O, Lotbar!“ rief sie plötzlich aus und bedeckte das Gesicht mit den Händen, „was thaten Sie! Wie war ich so glücklich in meiner starren Ruhe, wie glaubte ich abgeschlossen zu haben mit der Vergangenheit, mit dem Leben überhaupt, und nun kommen Sie wie ein lebendiges Erinnerungsgesicht und Alles ist wieder wach und auf-standen!“

„Auch die Liebe, Hela?“ fragte er bebend und in seiner Stimme klang es wie verhaltene Angst.
„Die Liebe?“ gab sie tonlos zurück, „nein, die ist todt. Eine Pflanze, der man alle Nahrung entzieht, muß sterben und ich nahm sie ihr consequent. Ich habe seit Jahren kein Gesicht gesehen, kein Lied geungen, keine Taite eines Instrumentes berührt, für mich gab es kein Sehen, kein Träumen mehr; all' mein Sinnen und Trachten gehörte der Wissenschaft und da wurde es hell in meinem Kopfe und kühl in meinem Herzen, der kleine Rest, der mir noch blieb, gehört dem Vater und meinen Armen und Kranken.“

„Der kleine Rest! Wir sehr verkennen Sie sich selbst,“ warf Lotbar ein. „Sie haben es sich so lange vorgefagt, daß Ihr Herz starr und todt sein müßte, bis sie fest daran geglaubt haben, daß es nun auch so sei — Niemand aber, der Sie hier so selbstlos, so großherzig schalten und walten sieht, wird Ihnen das glauben, am allerwenigsten ich. Ich weiß vielmehr, daß Ihre Selbstverleugnung, Ihre Barmherzigkeit (warum hießen Sie sonst Caritas?) groß genug sein wird, meinen Bitten Gehör zu schenken und wahrlich! meine Liebe müßte von schlechter Art sein, sollte es ihr nicht gelingen, das arme erstarrete Herz meiner Muse zu neuem Leben zu entfachen.“ (Schluß folgt.)

Fürwahr, die bitterste unter allen Klagen Katharinen's war die auf diese Festung bezügliche. Wegen derselben hatte sie sich von Bethlen abgewandt und wegen ihr kam sie mit dem neuen Fürsten in Conflict.

Inland.

Debreczin, 28. April. Valentin Kerefi wurde fast einhellig zum Superintendenten wiedergewählt. Bezüglich der Districtsnotärswahlen wird Ballotage nötig sein.

Wien, 29. April. Gestern ist in Paris von den hiezu designirten Vertretern Frankreichs und Oesterreich-Ungarns eine Convention unterzeichnet worden, mittelst derer der zwischen beiden Staaten bestehende Weisheitsbegünstigungs-Vertrag bis Ende Februar 1884 verlängert wird.

Ausland.

Paris, 29. April. Ein von Hervé unterzeichneter Artikel im „Soleil“ sagt: Er habe die Unthätigkeit der Prinzen von Orleans vor der Zerrüttung Frankreichs getadelt; die Unthätigkeit des Grafen Chambord jedoch, welcher allein handeln könne, sei noch mehr tadelnswerth und sei Chambord für die traurige Lage Frankreichs viel mehr verantwortlich, als die Prinzen von Orleans.

Petersburg, 29. April. Officiell wird gemeldet, daß der Suffragan-Bischof Hintonff von Ploeg zum Erzbischof von Moskau und zum Metropoliten aller römisch-katholischen Kirchen Russlands und zugleich zum Vorsitzenden des römisch-katholischen Geistlichen-Collegiums — und der Bischof Popel von Kalisch zum Erzbischof von Warschau ernannt wurde.

Belgrad, 29. April. Die Königin Natalie reist nach Wien, wo sie am Donnerstag anlangen wird. Die Königin verweilt in Wien eine Woche lang.

Local- und Tagesnachrichten.

(Mai-Advancement.) [Schluß.] Ernannet werden: In der Militär-Rechnungs-Controls-Beamten-Branch: zum Officialen erster Classe der Official 2. Cl.: Josef Weber, der Intendant des 15. Corps; — zum Officialen zweiter Classe der Official 3. Cl.: Fr. Haber, der 16. Infanterie-Truppen-Divisions-Intendant; — zu Officialen dritter Classe die Accessisten: Josef Nussböck, der Fach-Rechnungs-Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums bei der Intendant des 12. Corps; Adolf Schaefer, der Intendant des 15. Corps; — zum Accessisten der Stabsprofoß: Gottfried Hintereleitner, des Garnisons-Archives in Hermannstadt bei der Intendant des 12. Corps.

In der Militär-Verpflegs-Beamten-Branch: zum Officialen zweiter Classe der Official 3. Cl.: Friedrich Fabritius in Hermannstadt; — zum Officialen dritter Classe der Accessist: Heinrich Häusler in Karlsburg; — zu Practicanten der Cleve: Josef Kraus von Ehrenfeld in Hermannstadt; der Rechnungs-Unterofficier 1. Classe: Franz Schenker, des 82. Inf.-Regts. beim Militär-Verpflegs-Magazine in Hermannstadt.

In der Militär-Bau-Rechnungs-Beamten-Branch: zu Accessisten: der Cleve: Karl Obermayer, der Genie-Direction in Hermannstadt bei der Genie-Direction in Temesvar; der Feuerwerker: Friedrich Madensky, des Festungs-Artillerie-Bataillons

Nr. 2 bei der Genie-Direction in Hermannstadt; der Rechnungs-Unterofficier 1. Cl.: Franz Hubelky, des 8. Feld-Artillerie-Regiments bei der Genie-Direction in Graz.

In der militär-thierärztlichen Beamten-Branch: zu Unter-Thierärzten die thierärztlichen Assistenten: Fr. Handek, der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Hengst-Depots in Szepeszt-György; Vincenz Hirsche, des 2. Train-Regiments (12. Train-Division) in Hermannstadt; — zum thierärztlichen Assistenten der Curtschmid mit thierärztlichem Diplom: Heinrich Schindler, des 3. Husaren-Regiments.

Se. k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: den Major Josef Pittsch, Commandanten des Artillerie-Zugs-Depots in Karlsburg zum Festungs-Artillerie-Director in Cattaro, bei gleichzeitiger Uebertragung in den Artillerie-Stab.

Zugeheilt wird: dem Generalstabe: der Oberlieutenant: Stephan Köröck de Telekes, des 23. Feld-Jäger-Bataillons.

Eingetheilt wird: der Hauptmann 1. Cl. des Generalstabs-Corps, zur Truppen-Dienstleistung mit Belassung im Generalstabs-Corps: Christian Freiherr v. Appel zum 3. Dragoner-Regiment.

Ferner werden überlegt: die Hauptleute 1. Classe: Joh. Theodorovic vom 12. zum 62. Inf.-Regt.; Erich Hillemann vom 21. zum 23. Feld-Jäger-Bataillon; Franz Klemm vom 8. zum 7. Feld-Artillerie-Regiment; — der Hauptmann 2. Classe: Albert Vogel vom 25. zum 62. Inf.-Regt.; — der Oberlieutenant: Josef Sojanek vom 43. zum 63. Inf.-Regt.; — die Lieutenants: Viktor Gärtner vom 2. zum 86. Inf.-Regt.; Julius Kipfling vom 43. zum 63. Infanterie-Regiment; — der Cadet-Officiers-Stellvertreter: Karl Bodek vom 3. Festungs-Artillerie-Bataillon zum 8. Feld-Artillerie-Regiment; — der Cadet: Adolf Krabs vom 23. zum 28. Feld-Jäger-Bataillon; — der Hauptmann-Auditor 2. Cl.: Adolf Grell vom 29. Inf.-Regt. zum Garnisons-Gerichte in Kronstadt; — der Regiments-Art 1. Cl.: Dr. Franz Wolf vom 6. zum 2. Inf.-Regt.; — die Regiments-Ärzte 2. Cl.: Dr. Augustin Ruffbaum vom 63. Inf.-Regt. zum Artillerie-Zugs-Depot nächst Wiener-Neustadt; Dr. Hermann Widrich vom 52. zum 63. Inf.-Regt. (Ergänzungs-Bezirks-Commando); — der Militär-Rechnungs-Official 3. Cl.: Emil Marschalk von der Intendant des 12. zum Intendant des 15. Corps.

Die angelegte Ablegung der Officiers-Charge wird bewilligt: dem Lieutenant: Karl Bakasiewicz des 63. Inf.-Regts.

Der k. ung. Finanzminister hat den Katastral-Revisor Baron Karl Kemény zum Schätzung-Ersatz-Commissär im Klausenburger Katastral-Bezirk ernannt.

(Kirchenmusik.) Am Himmelfahrtstage kommt in der evangelischen Pfarrkirche zur Aufführung; „Frühlingsmotette für Männerchor“ von J. v. Bella. Ausführende: der Männerchor „Germania“.

(„Germania.“) Die dieswöchentliche Probe findet des Feiertages wegen heute, Mittwoch, zur gewöhnlichen Zeit statt.

(Parfummusik.) Gestern Nachmittag spielte die Musik des 82. Inf.-Regts. in dem Parke vor der Bretterpromenade. Es war die erste Mai-Standmusik, der zu Liebe sehr viele auf- und abpromenierten.

Sonntag, den 6. d., Vormittags 10^{1/2} Uhr, findet im Communitäts-Sitzungs-Saale die ordentliche General-Versammlung des Hermannstädter bürgerlichen Schärfschützen-Vereins mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechnungsabbericht des Ausschusses. 2. Bericht der Rechnungs-Revisoren über die 1882er Jahres-Rechnung. 3. Wahl der Rechnungs-Revisoren pro 1883. 4. Freie Anträge. 5. Antrag des Ausschusses auf Ernennung eines Ehrenmitgliedes. Dem jedoch veröffentlichten Jahresberichte zufolge besteht der Verein aus 3 Ehren- und 124 ordentlichen Mitgliedern und beziffert sich das reine Vereinsvermögen auf 7607 fl. 2 kr.

Sonntag den 6. d., Nachmittags 2 Uhr Eröffnung des Uebungs-schießens.

(Todesfälle.) Johann Harth, Mitältester der ehrbaren Schuhmachergesellschaft, ist am 30. v. im 60. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Nachmittags 3 Uhr statt. Der bonapartistische Schriftsteller und Politiker Jules Amigues ist am 30. v. in Paris gestorben.

Aus Maros-Basarhely, 30. v., wird uns berichtet: Der Obergespan des Maros-Torbar Comitats und der Stadt Maros-Basarhely legte heute Vormittags um 10 Uhr in der Generalversammlung des Comitats und um 11 Uhr in der städtischen Jurisdictions-Ausschuss-Sitzung den Amteid ab. Im Comitatshaufe begrüßte ihn Obernotar Barabasy und im Stadthause Bürgermeister Kovacs. Die Antrittsreden des Obergespans wurden lebhaft acclamirt. Um 2 Uhr Nachmittags fand im „Hotel Transylvania“ ein Galadiner mit 250 Gedeckten statt.

(Rüßen und Stottern.) Bislang war es weder auffallend noch verdächtig, wenn Auerwande, welche die Erlaubniß zum Besuche ihrer im Gefängniß befindlichen Angehörigen erhielten, letztere beim Kommen und Abschied küßten. Vor einigen Tagen bemerkte jedoch ein Wächter des Klausenburger Gerichtsgefängnisses, daß ein Besucher während des Spredens mit einem Hästling stottere, hintendrin aber, nachdem er letzteren zum Abschied geküßt und der Wächter diesen anredete, eben dieser stotterte, welches Gebrechen vorher an ihm nicht bemerkt wurde. Die Untersuchung des plötzlichen Sprachorgansehlers ergab, daß der

Besucher aus seinem Munde während des Abschiedsküßes ein in Papier gewickeltes Silbergeldstück in den Mund des Hästlings practicirt hatte. — In der Nacht vom 26. zum 27. v. wurde in Somkeret das Postamt erbrochen und ein Betrag von 50 fl. entwendet. Ein Packet, 400 fl. enthaltend, blieb von den Dieben glücklicherweise unbeschadet.

(Stummer Hund.) Ein solch' seltenes Exemplar besitzt der Klausenburger Vorstädter Johann Szabo. Das Thier ist bereits vier Jahre alt, hat aber noch nie gebellt, ist aber um so erpicht auf die Bekleidet der Menschen, weshalb der Eigentümer desselben bereits mehrere Hundeprocessse hatte.

Aus Budapest schreibt uns unser dortiger Correspondent: Dem zehntausendsten Bösendorfer Flügel, welcher gegenwärtig in Wiener Etablissement der genannten Firma öffentlich ausgestellt, wird auch hier in Musikkreisen ein äußerst lebhaftes Interesse entgegengebracht, welches sowohl durch die Lieblichkeit und Kraft des nuancenreichen Tons, wie auch durch die künstlerische prächtvolle Ausstattung vollkommen gerechtfertigt erscheint, die im Innern schlummernde Seele, der klangreiche melodische Ton ist für das Ohr von ebenso bezaubernder Wirkung, wie das prächtvolle Aeußere für's Auge, wobei die innere Bedeutung des Werkes als Instrument der Prachtausstattung vollkommen entspricht. Das Ausstellungsclavier repräsentirt eine hohe Vollendung am Gebiete der Kunstindustrie, welche der Meister seit 24 Jahren bei stetem Verkehr mit den hervorragendsten Capacitäten des Piano, wie List, Bülow und Rubinstein durch immer fortgesetzte Verbesserung seiner Erzeugnisse errang.

(Neue Musikalien.) In der Budapest Nationalmusikalienhandlung von Taborffy und Parsch ist soeben erschienen: „Das gefiederte Kleeblatt“, Scherz-Polka, Nr. 2 aus „Ergölungsstücke“, drei charakteristische Clavierstücke für Pianoforte zu vier Händen, (die Prime im Umfange von fünf Tönen, zur Ausbildung eines gleichmäßigen Anschlags in allen Fingern beider Hände), componirt von Josef Köv.

(Velletristische.) Die am 28. April ausgegebene Nummer der im Budapester Verlage von Wilkens und Waibl erscheinenden illustrierten ungarischen Zeitschrift „Drzag-Bilag“ ist wohl geeignet, die verwöhntesten und weitestgehenden Ansprüche zu befriedigen sowohl durch den reichen Text als auch durch die prächtigen Illustrationen. Zwei Portraits zieren hervorragend das Heft: jenes einer reizenden Künstlerin und das eines anerkannten Fachgelehrten; die Charakteristike zu letzterem ist von Cornel Abranyi jun., jene zu letzterem von dem Gelehrten Karl Szily verfaßt; Gegenstand derselben sind Theresie Szilag und der neue Director der österreichischen Staatsbahn, Karl Hieronymi.

Acabj setzt seinen Originalroman „Goldbeirat“ fort, Flora Matijéni beginnt eine neue Novelle: „Eine nicht beendete Novelle“; Sienkiewicz' Novelle: „Der Dorfnotar“ findet ihren Abschluß in Verbindung mit der Schilderung des polnischen Realismus. Das Heft bringt drei überaus nette Gedichte von Stefan Mészáros unter dem Titel: „Des Zigeunermädchens Lieder.“ Auch Anton Közjaagi's culturhistorische Studie über Madame de Sevigné wird beendet und hiemit auch die Serie aller anderen Fortsetzungen. Eine Genuß bietende Skizze über das Reihuhn liefert Graf Nikolaus Jay; solche Beiträge erregen das Interesse selbst des Laien für naturwissenschaftliche Erscheinungen. Der Skizze ist eine getreue und schöne Abbildung beigegeben, welche die Illustrationen „Bei der Tränke“, — „Das Fieselgessen“ (nach Radislaus Kinnach's Bild, welches die Kaiserin-Königin Elisabeth angekauft hat) und das „Eißlös-Rennen“ (nach Radislaus Wagner's großangelegten Gemälde) ebenbürtig zur Seite stehen. Das Wochenheftchen ist von Cornel Abranyi, folglich angehend und anregend geschrieben. Die anderen Rubriken sind mit bekannter Gewissenhaftigkeit und Fachkenntniß redigirt, demnach alle wichtigeren Vorfälle auf dem Gebiete der Literatur, Kunstwelt, des Vereinslebens und der Gesellschaft essentia registrirt. Die Hefenrubrik ist reichhaltig und abwechslungsreich. Kurz, „Drzag-Bilag“ hat den Höhepunkt erreicht, den das erste ungarische illustrierte Blatt einnehmen muß.

(Ein übel angebrachter Scherz.) Ein Berliner junger Kaufmann befand sich an einem December-Abend v. J. in der Wohnung einer Frau H., bei der er eine kleine Schuld begleichen wollte; doch kaum hatte er sein wohlgefülltes Portemonnaie in die Hand genommen, als die „Dame“ einen Revolver unter ihrer Schürze hervorholte, die Mündung desselben dem jungen Manne auf die Brust setzte und denselben sofort zu erschließen drohte, falls er sich nicht dazu bequemen würde, ihr den ganzen Inhalt seines Portemonnaies zu überantworten. Die Drohung kam so plötzlich, daß der junge Mann wirklich ängstlich wurde und der schußfertigen Frau sein Portemonnai hinreichte. In demselben Augenblicke schlug er aber der Angeklagten den Revolver aus der Hand und retirirte mit diesem corpus delicti nach dem nächsten Polizeibureau, wo sich herausstellte, daß das Mordinstrument nicht geladen war. Die Angeklagte behauptete, daß sie sich nur einen Scherz habe erlauben wollen, der Gerichtshof fand in demselben aber einen so ersten Hintergrund, daß er die Angeklagte zum einem Jahr Gefängniß verurtheilte.

Anlässlich der Feierlichkeiten zum griechischen Osterfeste entstanden in Port-Said zwischen Griechen und Arabern Streitigkeiten und Thätlichkeiten, wobei Mehrere — sowohl Griechen und Araber, wie ägyptische Gendarmen, welche einschritten — theils getödtet, theils verwundet wurden. Englische Truppen und Matrosen vom Kanonenboot

Belesch Märchen.

Aus Carmen Szeva's Königreich.

Unter dem genannten Titel ist soeben im Verlage von W. Friedrich in Leipzig ein neues Buch der Königin Elisabeth von Rumänien erschienen, über deren dichterische Bedeutung wir vor einiger Zeit bei Gelegenheit des Erscheinens von „Leidens Erdengang“ aus der Feder der königlichen Dichterin ein längeres Heftchen brachten. Statt alles Lobes, das wir dem Buche spenden müßten, setzen wir folgendes Märchen aus demselben hierher:

Stolz war die Pauna*, sehr stolz. Sie hatte nicht umsonst so große, dunkle Augen mit schwarzen Brauen, die eine scharfe Gde bildeten, und eine Adlernase. Ihr Mund war eher groß, aber schön geschnitten, und wenn sie sprach oder lachte, sah man die beiden Zahnreihen leuchten. Ihre schwarzen Zöpfe lagen wie eine Krone über der Stirn, und die Leute nannten sie scherzweise Pui de Imparat (Kaisers Junges), wenn sie mit ihren breiten Schultern und großen Schritten dahinging und den Kopf hielt, als trüge sie etwas. Sie war aber doch noch nicht zu stolz, den Kopf zu drehen, wenn Tannas vorbeiging, und ihn anzuhören, wenn er bei der Hora mit ihr sprach. Wenn man sie aber mit ihm neckte, schob ihr das Noth in die Wangen und eine scharfe Antwort strafte den Uebermüthigen.

Tannas war von den übrigen Burjschen sehr beneidet, besonders als man die Verlobung für ganz sicher hielt. Da wurde das Land mit Krieg überzogen, und Tannas mußte fort mit dem Heere, zur Donau hinab. Pauna verschluckte ihre Thränen vor den Leuten; ob sie aber nicht heimlich einige vergossen, wagte Niemand sie zu fragen.

Zimmer verstand sie es so einzurichten, eine der Ersten zu sein, die im Dorfe Nachricht vom Heere erhielten, und wie man sich von den ersten Schlachten erzählte, mußte sie sich an das steinerne Kreuz lehnen, am Eingang des Dorfes, so schwindlich wurde es der starken Pauna.

* Sprich: Pa-una (a und u getrennt) aiß.

Nachts konnte sie gar keinen Schlaf mehr finden und mußte oft ihr Licht brennen lassen, um die Schreckbilder nicht zu sehen, die ihr Tannas von Wunden bedekt, sterbend oder todt zeigten.

So sah sie auf ihrem Bettrande, noch angekleidet, in dunkler Nacht und wußte nicht, daß draußen Einer um's Haus schlich und jetzt zu ihrem Fensterchen hereinklugte. Sie wußte auch nicht, daß sie schon sei, mit den weitaufgerissenen Augen vor sich hinstarrend, die Hände auf den Knien gefaltet. Da klopfte es an's Fenster und mit einem verhaltenen Aufschrei sprang sie auf und drückte den Kopf, das Dunkel mit den Augen durchforschend. Da war es ihr, als säße sie Tannas, und im nächsten Augenblicke hörte sie sich leise rufen: „Pauna, bitte, liebe Pauna, komm' doch zu mir heraus! Fürchte Dich nicht, ich bin es nur, Tannas!“

Schon hatte Pauna die Hand auf der Thürklinke; jetzt stand sie draußen und schloß sich sogleich umfaßt. Sie aber wechete den Arm ab, der sich um sie gelegt, und sagte: „Bist Du es aber auch? Will mich Keiner zum Besien halten?“

„Hier, fühle Dein Aingelein, Pauna, und hier die Mänge an meinem Hals; ich konnte es nicht aushalten, ich mußte sehen, ob Du mir treu seist!“

„Wer hat Dich denn vom Heere fortgeschickt?“

„Niemand? Niemand!“

„Niemand? Und Du bist hier? Ist denn kein Krieg mehr?“

„Doch, es ist noch Krieg; ich aber bin heimlich fort, und aus Liebe zu Dir, Pauna.“

„Aus Liebe zu mir?“ Pauna lachte rauh und kurz auf. „Glaubst Du denn, daß es mich freut, einen Fahnenflüchtlingen zum Geliebten zu haben? Geh' mir aus den Augen!“

„Aber Pauna? Ist das Deine ganze Liebe? In den Tod, in's Verderben schickst Du mich?“

„Geh, wohin Du willst; aber das sage ich Dir, nie werde ich Dein Weib; denn meinen Mann verachten zu müssen, das ertrage ich nicht!“

„Du hast einen Anderen gern!“

„Nein, Tannas, Dich allein, Dich habe ich gern und habe Nächte um Dich gewacht; das aber hat mir nicht geträumt, daß ich einen Freigling zum Schage habe!“ Pauna begrub das Gesicht in die Hände und weinte.

„Ich dachte, Du würdest mich mit Freuden aufnehmen und mich bei Dir verbergen!“

„D, Schande!“ rief das junge Mädchen. „D, die Schande, daß ich mich Dir verlobt; aber ich sage Dir, eher soll der Bucegi brennen, ehe ich Dein Weib werde!“

„Und ich sage Dir,“ rief Tannas, „Du sollst mich nicht wiedersehen, bis ich ein Krüppel bin oder todt!“

In diesem Augenblicke standen sich die beiden jungen Leute mit so funkelnden Blicken gegenüber, daß ihre Augen im Dunkel leuchteten. (Schluß folgt.)

Poetische Kleinigkeiten.

Von Karl Schrattenthal.

XII.

Deine Augen.

Mich quälet deiner Augen Pracht, Ich seh', ich kann mein Glück nicht finden; Sprich Liebe deiner Augen Nacht? Die Wahrheit kann ich nicht erröthen. Ich bin doch wohl ein Thor gewesen — Im Dunkel kann man ja nicht lesen!

Notizen.

(Wedenlich.) Eiskälter: „Wann schicken Sie mir meinen Verführer wieder zu?“ — Spitalsarzt: „Sie Donnerstag in acht Tagen denke ich ihn tiefer zu können.“

(Kaltblütig.) Zusauer: „Wenn Sie so zu den Eignen und Leoparden in den Käfig heigen, bekommen Sie da Frucht?“ — Thierbändiger: „Frucht? Nein, aber — Fische!“

„Falcon“ umringten die griechische Kirche, um dieselbe zu schützen. Der griechische Consul flüchtete sich an Bord des „Falcon“.

(Dem Tenoristen Bötel) in Hamburg, der bekanntlich früher Droschkentischer war, wird gelegentlich seines ersten Auftretens im Stadttheater als „Postillon von Lonjumeau“ am 5. Mai cr. vom dortigen Droschkentischerverein, dem er angehört, eine silberne Peitsche im Werthe von 500 Mark (das Resultat einer Sammlung unter den wackeren Hoffenlern) gespendet werden.

(„Da kennen Sie Buchholzen schlecht!“) Dieses geflügelte Wort ist die Pointe einer sehr drolligen altmärkischen Bauerngeschichte. Ein altmärkischer Bauer, der mit seinem verstorbenen Freunde Buchholz oftmals länger gezecht hat, als ihm gut gewesen ist, liegt auf dem Sterbebette, und dem alten Trinker steigen Bedenken daran auf, ob ihm die Gnade Gottes zu Theil werden wird.

(Ein Liebesdrama in Brüssel.) Aus Brüssel wird ein Selbstmord und Mordversuch gemeldet, dessen interessante Vorgeschichte sich in Petersburg abspielte. Eine französische Schauspielerin, Namens Blanche Miroir, lernte in Petersburg den Grafen Lagoda kennen, zu welchem sie nach Kurzem in ein intimes Liebesverhältnis trat.

(Die Tenoristen Engagen) sind in Betreff ihrer Höhe geradezu sprüchwörtlich. Sie überheizen nach einer landläufigen Ansicht das Maß jeglicher, wenn auch noch so generöser Entlohnung; hat man doch einem Tenoristen der Pariser Oper nachgerechnet, daß jeder Ton aus seiner Kehle mit 5/1, Francs bezahlt wird.

(Was in einem Theater zu finden sein soll.) darüber hat die Direction des Drury-Lany eigenthümliche Ansichten. In einer täglich erscheinenden Anzeigenzeitung des Stückes Pluck in dem „Standard“ heißt es über diejenigen, welche der Manager einladet (und wir wiederholen jede Zeile immer durch einen Strich): Jeder Kaufmann sollte sehen Pluck. — Pluck. — Jeder Viehhändler sollte sehen Pluck. — Pluck. — Jedes gemietete Herz sollte sehen Pluck. — Pluck. — Jedes tugendhafte Weib sollte sehen Pluck. — Pluck. — Alle Don Juan's sollten sehen Pluck. — Pluck. — Jeder moralische Mann sollte sehen Pluck. — Pluck. — Jeder Schurke sollte sehen Pluck. — Pluck. — Jeder Ehemann sollte sehen Pluck. — Pluck. — Jede Hausfrau sollte sehen Pluck. — Pluck. — Jeder Käufer sollte sehen Pluck. — Pluck. — Die Heilsarmee sollte sehen Pluck. — Pluck. — Die Blau-Band-Armee sollte sehen Pluck. — Pluck. — Die britische Armee sollte sehen Pluck. — Pluck. — Jeder Pastor, jeder Pfarrer, Rabbi und Scheich sollte sehen Pluck. — Pluck. — Jeder Mann, Weib und Kind sollte sehen Pluck. — Pluck. — Jeder Kesselflicker, Schneider, Soldat und Matrose sollte sehen Pluck. — Pluck. — Jeder Mann, armer Mann, Bettelmann und Spigbube sollte sehen Pluck. — Pluck.

(Eine russische Unschuld.) In einer der größten russischen Zeitungen, in dem Blatte des wahren Russenthums, dem Organe der Ignatieff's und Stoboleff's, in der Petersburger „Nowoje Wremja“ erscheinen Skizzen über Russland, Tagebuchblätter eines angebliebenen Franzosen, der auf dem Lande, um Land und Leute zu studiren. Vielleicht ist es ein Franzose, der diese Skizzen schreibt, vielleicht aber auch ein Russe, der nur diese Form wählte, um ungezwungener sich gehen lassen zu können.

Zum Frühstück kehrte ich nach Hause zurück; daselbst wurde gewöhnlich auf der Terrasse servirt, wo der Hausherr und die Damen mich meist schon mit Ungebuld erwarteten. Nach dem Frühstück zog der Hausherr sich zu einem kleinen Schlafzimmern zurück, wir Anderen (also die Damen und der Herr Franzose) aber blieben beisammen sitzen und unterhielten uns über Frankreich, den deutsch-französischen Krieg oder die Stellung der französischen Frauen in der Gesellschaft und im Hause. Zuweilen lasen wir auch den eben erschienenen Roman Zolas, „Nana“. Frau B.'s Schwester, ein noch sehr junges Mädchen, zeichnete sich durch auffallende Schönheit, ungewöhnliche Frische und Gesundheit und ein leidenschaftliches Temperament aus.

„In dieser Gestalt ist aber ein verächtliches Weib gezeichnet“, sagte ich, „und Sie, Fräulein Nadine, würden Ihren Wunsch, wenn Sie ihn recht überlegen, gewiß aufgeben.“ „O nein,“ war ihre Antwort. „In gewissem Sinne die Königin von Paris zu sein, die edlen und feurigen Söhne Ihres schönen Frankreich zu meinen Füßen zu sehen — das ist ein Glück, von dem ich nur in stiller Nacht, in schlaflosen Stunden träumen kann!“ Sie senkte den schönen Kopf schwermüthig auf den in stürmischer Erregung wallenden Busen und verlor sich in Gedanken. Ich entschloß mich, ihr diese Illusion zu nehmen. „Sie täuschen sich bitter, Fräulein Nadine“, sagte ich, „Frankreichs beste Söhne widmen sich der Wissenschaft, der Kunst und Literatur,

aber sie verbringen nicht ihr Leben zu den Füßen einer Nana! Die Sie dort finden, das sind reiche Müßiggänger, ruinierte Stutzer oder feite, abgeschmackte Bourgeois. Unsere gelehrten Männer . . .“

„Zum Kukul mit allen Ihren Gelehrten!“ unterbrach sie mich, „was frage ich nach ihnen! Ich frage nur nach den Männern, die zu lieben, leidenschaftlich zu lieben verstehen, wie Ihre Romane das so anschaulich erzählen. . .“ „Aber, Nadine“, bemerkte hier ihre Schwester, „Du bist noch so unerfahren, es kommt Dir nicht zu, in dieser Weise in Bezug auf die Liebe die Franzosen über alle Kassen zu stellen.“ Allein jene antwortete mit Lebhaftigkeit: „Ich bitte Dich, Marie, fange mir nicht davon an!“

(Der Gipfel der Reinlichkeit.) Wir finden im Pariser „Figaro“ folgendes treffliche Zeugniß für ein Dienstmädchen: „Coelestine X. war vier volle Jahre in unserem Dienste (folgt die Aufzählung ihrer Tugenden). Für ihre Sauberkeit wird ein Beispiel genügen. Wir besitzen einen mit großer Kunstfertigkeit hergestellten mechanischen Vogel, welcher schön singt und keine Nahrung braucht — Coelestine scheuerte gleichwohl jeden Morgen den Boden seines Käfigs.“

(Etwas noch nicht Dagewesenes!) Historisch zu werden verdient der folgende amüsante Vorfall. Man höre und staune! Vor einigen Tagen sagte eine Frau in einem Londoner Polizeigerichtshofe aus, ihr Mann sei mit ihrer Mutter durchgebrannt! Diese Aussage erinnert einen Londoner Correspondenten des „Hann. C.“ an die amerikanische Geschichte, die „vierzig Personen bedurfte, um geglaubt zu werden.“ Wenn eine gewöhnliche Entführung von mindestens zwei glaubwürdigen Zeugen bekräftigt werden sollte, so müßte jene außerordentliche Abweichung vom Pfade der Tugend durch mindestens zwanzigmal so viel Zeugen bewiesen werden. Wird man noch immer behaupten wollen, es gebe nichts Neues unter der Sonne? Ist die mehrhundertjährige Ueberlieferung falsch? Ist die wohlbekannte teutonische Abneigung zwischen Schwärmern und Schwiegermüttern ein Märchen? Kann ein Mensch sich in seine Schwiegermutter verlieben? Dann gäbe es kaum mehr ein unlösbares Problem; der lenkbare Luftballon wird erfunden, aus Messing wird Gold gemacht werden, die Quadratur des Kreises wird eine Thatsache sein und Küssen werden aufhören, Schnaps zu trinken. Die Sünde, die der Kerl begeht, der seine neunzehnjährige Frau verläßt, um seine vierzigjährige Schwiegermutter zu entführen, birgt ihre Strafe in sich; hier sind Geliebte und Nemesis in einer Person vereinigt. Uns fällt da der Chinese ein, dessen Gattin von einer Kalmidenhorde geraubt und von deren Befehlshaber weggeführt wurde. „Ach, der arme Kalmide!“ murmelte er seufzend. Oder sollten wir dem seltsamen Schwiegerjohn unrecht thun? Ist er vielleicht ein Reformator, der das „Schwiegermutter-Gesheimniß“ aus der Welt schaffen will? Wenn man über die Sache nachdenkt, findet man es auffallend, daß und warum Ehemänner ihre Schwiegermütter geringschätzen. Wie kommt es, daß eine Frau, sobald ihre Tochter in Ehestand tritt, unbeliebt und zur Zielscheibe des Spottes aller Satiriker wird? Sie kann ja nichts dafür, daß sie einen Schwiegerjohn bekommen; oder soll sie, um nicht Schwiegermutter zu werden, ihre Tochter eine alte Jungfer werden lassen? Es ist nun gar nicht unmöglich, daß der in Rede stehende junge Mann Anstoß daran nahm, daß gerade Engländer die Mütter ihrer Gemahlinen an unausstehlichsten finden, und beschloß, die Sache der unschuldig Verfolgten zur seinigen zu machen und seinen Landsleuten zu zeigen, daß es nicht unbedingt nothwendig sei Schwiegermütter zu verachten und zu verhöhnen, sondern daß man sich, wenn man nur wollte, mit ihnen ganz gut vertragen könne. Leider aber ist er in seinem löblichen Bestreben, eine glänzende Neuerung einzuführen, zu weit gegangen, statt bei kindlicher Achtung und Liebe stehen zu bleiben. Das gute Beispiel, das hätte er geben können, ist durch seinen übermäßigen Reformeifer gefährlich geworden, und statt den Schwiegermüttern zu nützen, hat er sie vielleicht noch geschädigt, denn jetzt wird ein Ehemann, der seine Schwiegermutter los werden will, nur eine warme Zuneigung zu ihr zu heucheln brauchen; sein Weibchen, mit dem er allein sein will, wird dann in ihrer Eifersucht schon sorgen, daß die Mama nicht zu oft ins Haus komme.

(Ein Arzt in Chicago) sandte neulich dem Gesundheitsamt einen Todtenschein ein; in der Eile verwechselte er aber die Rubriken und so war denn in der Rubrik: Name des Arztes — Gehirnverwundung, und in der Rubrik: Todesursache — der Name des Arztes zu lesen. Spitze Zungen meinten, daß der betreffende Arzt nur richtig testirt habe.

Theater.

Hermannstadt, 2. Mai. „Der Bibliothekar“ sprach gestern vor und auch an; er war wieder willkommen, ebenso wie in den früheren Saisons; es ist ein guter Vorkommt; eine neuerliche Aufzählung seiner Eigenschaften ist daher überflüssig; genug an dem, der gern gesehene Gast hat das Publikum auch gestern vorzüglich amüset. Der wirkliche Bibliothekar Robert (Herr Schweighofer) wirkte mit seiner Komik so zwerchfellerschütternd, daß Einem die hellen Thränen über die Backen vor herzlichem Lachen rieselten; in der Erfüllung dieser Erheiterungs-Aufgabe unterstützten ihn in wackerer Weise die Herren Kemay (Sibion) und Voka (Macdonald), dann Fräulein Ella Palme (Sarah). Die beiden Gipselpunkte der Vorstellung waren untreulich die Schlusscenen des ersten und dritten Actes, die mit elementarer Gewalt drastisch wirkten. Das Gelingen des Abends förderten die Damen Lessing (Gith) und Nacker (Eva); ein wenig mehr Chic oder — wie es neuestens heißt — Puchert hätte den Erfolg sicherlich noch mehr gehoben; Herr Krug (Vohair) fand sich mit der Rolle des falschen Bibliothekars anständig ab, desgleichen Fr. Müller (Diction), die Herren Franz (Harry), Jahn (Leon) und Matkias (Marstrand) mit den übrigen. M. B.—i.

Original-Telegramme.

Wien, 1. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Ingenieur Feilbogen wurde wegen Ausstellung falscher Wechsel im Betrage von 45,000 Gulden zum Schaden der ungarischen Westbahn verhaftet. Wien, 1. Mai. (Ung. T.-C.-B.) [Ziehung der Creditlose.] Serie 481 Nr. 89 gewinnt den Haupttreffer, S. 37 Nr. 62 dreißigtausend fl., S. 1188 Nr. 68 fünfzehntausend fl., S. 553 Nr. 96 und S. 1331 Nr. 26 je fünftausend fl. Rom, 1. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Von der Reise des deutschen Kronprinzen nach Rom ist officiell nichts bekannt. Amsterdam, 1. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Die internationale Ausstellung wurde in Anwesenheit des Königspaares und Diplomaten-corps eröffnet. Dublin, 1. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Im Proceße wegen des Mordes im Phönixparke erklärte die Jury den fünften Angeklagten, Rutscher Fitz Harry's, nicht schuldig. Cetinje, 1. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Maccio überreichte seine Creditiv dem Fürsten. Der Fürst dankte für das von der italienischen Regierung ihm entgegengebrachte Interesse. Budapest, 1. Mai. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist bei wechselnder Bewölkung ruhiges Wetter mit localem Regen zu erwarten.

Ausweis des Hermannstädter Vorhuth-Vereines für den Monat April 1883. Einnahmen. An zurückgezahlten Vorhuthen 120.080 11, neu eingelegten Capitalien 16.120 02, Zinsen und Provisionen 7085 46, Mitglieder-Einfreigebühren 12 —, Mitglieder-Einlagen 137 —, Saldo von 25.884 56. Ausgaben. Für ausgegebene Vorhuthen 126.292 24, zurückgezahlte Capitalien 28.542 38, gezahlte Capitalzinsen 4273 05, Regie und Verwaltung 3135 95, zurückgezahlte Mitglieder-Einlagen 150 —, gezahlte Mitglieder-Dividenden 742 50, Saldo auf 169.319 15. Standes-Ausweis. Obiger Cassareff 6183 03, Staatspapiere und Effecten 97.630 98, Capitalien-Einlagen 898.886 55, Vorhuthen 785.947 76, Mitglieder-Einlagen 24.641 —, Hermannstadt, 1. Mai 1883. Die Direction.

(Eingefendet.) Vor 10 Jahren hatte sich mir an der linken Fußgabel eine Verhärtung gebildet, die sich trotz allmählich angewandter Mittel immer mehr verschlimmerte. Durch den 10tägigen Gebrauch von Miller's Hühneraugensalbe hatte sich diese Verhärtung derart erweicht, daß ich mit dem Fingernagel ein erbsengroßes Hühnerauge auslösen konnte. Von dieser Zeit an löst sich die verdickte Haut von Tag zu Tag mehr ab, so daß ich ein 23jähriger Greis, jetzt wieder ohne Schmerzen gehen kann. Ich kann somit Miller's Hühneraugensalbe aus eigener Erfahrung wem immer auf's Warmste empfehlen. Den 23. August 1882 Karatsonji v. Telekfalva, Salzbergwerks-Rechnungsführer.

Zu Hermannstadt allein echt zu haben bei F. A. Reiffenberger. Außerdem in allen größeren Apotheken und Specereihandlungen Ungarns. — Central-Versendungs-Depot: J. v. Miller, Apotheker in Kronstadt.

Marktbericht. Hermannstadt, 1. Mai. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 7.50, mittlerer fl. 7.10, mindster fl. 6.70, Galtsch, bester fl. 6.30, mittlerer fl. 5.90, mindster fl. 5.50, Korn, bester fl. 5.50, mittlerer fl. 5.—, mindster fl. 4.80, Gerst, bester fl. 6.20, mittlerer fl. 5.—, mindster fl. 4.80, Hafer, bester fl. 3.10, mittlerer fl. 2.90, mindster fl. 2.70, Futur fl. 5.—, Erbsen fl. 2.10, Wundmehl per 100 Kilo fl. —, Semmelmehl fl. —, Weizenmehl fl. —, Schwarzbrotmehl fl. —, Erbsen, per Liter fl. 12, Binsen fr. 14, Fischen fr. 7, Hirse fr. 12, Heu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 3.40, ungebundenes fl. 3.20, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Knoblauch fr. 44, in der Wittbarsant fr. 46.

Fremden-Liste. Vom 1. Mai. Hotel Neurhrer. J. Soltes, Verwalter, von Mamor. Hotel Habermann. B. Soma, I. Förster, S. Poier, Wirthschafts-Beamtet, v. u. Krizsa; C. Griseben, Kaufmann, von Rimml.

Stadt-Theater in Hermannstadt unter der Direction des Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Feltler) I. Abonnement Mittwoch den 2. Mai: 10. Vorstellung. Mein Leopold. Original-Vollständ mit Gesang in 3 Acten von Adolf Arrauze. I. Abonnement. Morgen Donnerstag den 3. Mai: 11. Vorstellung. BOCCACCIO.

Letzte Woche zu sehen.

Der ergebenst Gefertigte nimmt sich die Freiheit, das p. t. Publicum zu verständigen, daß in seinem am Hermannsplatz befindlichen Stereokopen-Salon anlässlich der zweiten ganz neuen und interessanten Aufstellung zu sehen ist: Der feierl. Einzug Ihrer Hoheit der Kronprinzessin Stefanie in Wien.

Das Stiergefecht bei Madrid in Spanien. Eintrittspreis für 1 Person bei Beleuchtung 15 kr. — Jeder Besucher bekommt ein Präsent. Nachdem ich Frankreich, Deutschland, Rußland, die Türkei und Griechenland bereist habe und meine Ausstellungen in diesen Ländern bei den höchsten Herrschaften Gefallen erregt hat, hoffe ich, auch die Zufriedenheit des höchsten hochverehrten p. t. Publicums zu erlangen. Ich habe keine Kosten gespart, um meinen Gemälde-Salon mit Gemälden von den berühmtesten Meistern zu versehen und bitte daher das hochverehrte Publicum um recht zahlreichen Besuch. Joseph Büchler, Panorama-Besitzer.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. Mai 1883. Ung. Goldrente 6%, 120.10, 4-percentage Goldrente 89.50, Papierrente 87.85, Eisenbahn-Anlehen 137.75, Dfb. I. Emiffion St.-Dblig. 91.50, II. 112.50, 1876-er Staats-Dblig. 98.75, Grundentlastungs-Dobligation 100.—, Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 98.75, Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.75, detto mit Verlos.-Dblig. 98.—, 100 Franc Goldrente 95.10, Eisenb.-Anlehen 99.—, Ung. Weizengent-Dobligation 97.75, Ungarische Prämien-Lose 114.50, Zeitregulirungs-u. Szegeb. Lose 111.—, Deferr. Staatsschuld in Papier 78.65, Deferr. Staatsschuld in Silber 78.75, Deferr. Goldrente 98.50, 1860-er Staats-Anlehen 131.—, Deferr.-ung. Nat.-Bant-Actien 833.—, Ung. Creditant-Actien 305.50, Deferr. Credit-Actien 308.60, Silber 100.—, R. f. Dukatens 5.65, 20 Francs Goldmünze 9.51, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.50, London (für dreimonat. Wechsel) 119.75.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 1. Mai 1883. Ung. Goldrente 120.30, 4-percentage Goldrente 89.45, 5-percentage Papierrente 87.80, Ung. Eisenbahn-Anlehen 137.75, Dfb. I. Emiffion St.-Dblig. 91.65, II. 112.50, III. 98.—, Ung. Grundentlastungs-Dblig. 99.70, Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verlos. 98.60, Temes-Banater Grundentl.-Dblig. 98.70, Tem.-Ban. Grund.-Dblig. mit Verlos. 98.—, Eisenb.-Grundentlastungs-Dblig. 99.—, Wien-Flav. 99.—, Weizengent-Dobligation 97.60, Ungarische Prämien-Lose 114.35, Zeitregulirungs-u. Szegeb. Lose 111.—, Deferr. Staatsschuld in Papier 78.85, Deferr. Staatsschuld in Silber 79.05, Deferr. Goldrente 98.75, 1860-er Staats-Anlehen 132.50, Deferr.-ungarische Bantactien 836.—, Ungar. Creditant 305.—, Deferr. Creditant 309.10, R. f. Ducaten 5.66, 20 Francs-Stücke 9.50, 100 Mark Deutsche Reichsmünze 58.50, London 119.80, Deferr. Papierrente 5%, Steuerfrei 93.15.

Sz. 747/1883

[341] 1-1

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbírósg mint telek-könyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a szászsebesi ügyv. Bajtia János által képviselt Tekeu Avram és társa vegrehajlatónak szászsori Triff George elleni 160 frt. o. é. löke s járulékal iránti árverési ügyében.

1. Elárvereztetik az alperesnek a szászsori I. rész, 257. sz. ljkvben A. 1-6. r., 434, 435, 703, 749, 2537, 3309 hr. sz., továbbá a szászsori I. rész, 453. sz. ljkvben A. 1-3 és 5-7. r., 695, 730, 1313, 3047, 3048, 3110 és 3350 hr. sz. alatti ingatlanok.

2. Kikiáltási ár 895 frt. o. é. becsár.

3. Az árverés a szászsori község házánál 1883. évi július hó 9-én, d. e. 9 órakor megtartatik.

4. Venni szándékozók kötelesek bánatpénz fejében 10% -kát az említett becsáról készpénzben vagy ovadékképes értékpapirban letenni.

5. A vételár három (vagy két) egyenlő részletben és pedig első részlet 30, második részlet 60 nap, harmadik részlet pedig 90 nap alatt a vétel napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a gyulafehérvári m. kir. adó- mint letéti pénztárnál lefizetendő.

Az árverési feltételek a keblt telekkönyvi hivatali irodában és szászsori község házánál megtekinthetők.

A szászsebesi kir. járásbírósg telekkönyvi hatósága 1883. évi április hó 4-én.

Sz. 1690 1883

[357] 1-3

Hirdetmény.

A Riomfalva határtagostási bírtó krendezési ügyben az előmunkálatok megkezdése, nevezetesen a képviselet rendezése, működő mérnök választása és a költség-előirányzat elkészítése végett határidővel 1883. évi május hó 16-ik napjának délután 3 óráját Riomfalva mezővárosban a városi irodában tűzöm ki, mikorra az összes érdekelttel azzal ideztem meg, hogy a felek elmaradása a tárgyalás megtartását nem akadályozza.

Erzsébetváros, 1883. április 19-én.

A helyi kir. törvényszéktől:

Kaplány Géza,

kir. törvényszéki eljáró bír.

Sof-Clavierfabrikant

Blüthner in Leipzig

baut gegenwärtig Claviere in unübertroffener Vollenbung und von lieblichster Tonhöhenheit. In Paris, Wien, Philadelphia, Puebla, Sidney, Melbourne errangen die Blüthner-Claviere für ausgezeichnete Tonhöhenheit, höchsten Grad der Vollkommenheit in der technischen Ausführung und Präcision der Spielart den ersten Preis.

Blüthner's unvergleichlich schöne Erfindung des Aliquot-Systems verleiht seinen Claviere ungläublichen Wohlklang.

(Ihre Stimmhaltigkeit hat so wertwürdige Dauer, daß der bestbekannte Stimmer Siebenbürgens, Herr Sey, einmal ausrief: „Wenn alle Leute Blüthner-Claviere spielen wollten, hätte ich als Stimmer zu wenig Arbeit, um davon leben zu können.“)

H) Kreuzsaitiger Cabinetflügel mit Eisenrahmen, Orig.-Preis: Courant N. 7, H. 176 cm. lang, 137 cm. breit, mit Blüthner-Patent-Mechanik (noch angenehmer zu spielen als die Erard-Mechanik und höchst dauerhaft) kostet loco Leipzig 1275 W.

G) derselbe mit Aliquot-System N. 6, G. 179 cm. lang, 142 cm. breit, 1450 W.

E) Stutz- kreuzsaitig (Aliquot-System) N. 4, E. 195 cm. lang, 142 cm. breit 1800 W.

Die Gehäuse in Palisanderholz sind in geschmackvollster Form gebaut.

O) Gradsaitiges Piano mit Anhängelplatte und eisernen Spreizen, N. 6, O. 720 W.

Illustrirte Kataloge und Brochuren versendet auf Wunsch, in ausschließlicher Vertretung Blüthners für Siebenbürgen

Heldenberg's Clavierhandlung in Hermannstadt. [186] 6-6

Wiese & Comp., Cassen-Fabrikanten, Wien-Prag.

Fabrik: Wien, II., Pappenheimergasse Nr. 58. Niederlage: Wien, II., Untere Donaustr. Nr. 25. FILIALE: BUDAPEST, Radialstrasse, Foncière-Palais. (256) 10-15

Wichtig für Hausfrauen!

Porzellan-Geschirr

aller Art, reine schöne Waare,

tann

brannes Steingeschirr,

innen weiß,

außergewöhnlich billig

bei

J. F. Schneider

in Hermannstadt. [362] 2-3

Das Haus Baiergasse Nr. 5

ist zu vermieten, auch sind

4 Fässer Wein

daßelbst zu verkaufen. [368] 2-3

Näheres: Grosse Quergasse Nr. 1.

Aufruf

an meinen geehrten Kundenkreis!

Da ich seit 23 Jahren den hiesigen Markt regelmäßig besuche und gewöhnlich bis zum letzten Tage hier verweile, um meinen geehrten Localkunden jede mögliche Bequemlichkeit zu bieten, so erlaube ich mir ein hochgeehrtes p. t. Publicum diesmal besonderns aufmerksam zu machen, daß es mir des h. Feiertages wegen, welcher den Markt um einen Tag verzögert, unmöglich ist, länger als bis Samstag Nachmittag, d. i. bis am 5. d. M., hier zu verweilen.

Gleichzeitig erlaube ich mir, insbesondere mein reich assortirtes Lager aller Gattungen

Herren- und Knaben-Kleider

aus den vorzüglichsten Zu- und Ausländer Stoffen neuester Façon zu staunend billigen Preisen zu empfehlen.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen innigsten Dank aussprechend, bitte ich gleichzeitig um einen recht zahlreichen Besuch.

Sochachtungsvoll

Emanuel Fein.

Verkaufshütte: Grosser Ring, vis-à-vis der Apotheke „Zum Löwen“. [2-3]

Kaffee!

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbezüge aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack:

Table with 2 columns: Coffee type and price per kilo. Includes: Feinst kräftig Guatemala-Kaffee (1.20), grün Java-Kaffee (1.32), Demarary-Kaffee, gelb (1.50), Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig (1.60), Gold-Java-Kaffee (1.60), Ausgesuchte großbohlig Ceylon-Kaffee (1.80, 1.90).

Seltene Kaffee's:

Table with 2 columns: Coffee type and price per kilo. Includes: Menado, echt, großbohlig (2.-), Arab. Mocca, aromatisch (1.90), Ceylon Perl (1.80, 2.-), Ceylon (Specialität) (2.12).

Alles verzollt und freie Packung.

Aufträge von Auswärts werden gegen Einzahlung des Betrages prompt ausgeführt.

Johann Billes,

Hermannstadt.

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr., aus Oest. 45 fr. per Kilo. Zu den ausländischen unverzollten Oestern muß zur Ermittlung des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden. [319] 7-10

Alte Fenster

mit und ohne Jaloussien und Gitter, sowie

Thüren und 2 Thore

billigst zu verkaufen: Sporerergasse Nr. 26. [369] 1-2

6 Original-Pinzgauer Kühe,

3 Original-Pinzgauer Stierkälber

sind bei der Gutsverwaltung Zám (Hunyabér Comitát) abzugeben. [367] 1-2

Brennholz,

Buchen, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschlichtet, bei Josef Tangl, Quergasse Nr. 4, A. Török, Eisenhandlung, großer Ring. (851) 53

Caffee

Table with 2 columns: Coffee type and price per kilo. Includes: Afr. Perl-Mocca, gut 3. Misch. (3.15), Rio, grün, kräftig, reell (3.40), Santos, grünbohlig u. gutd. (3.65), Campas, tiefgrün, sehr kräftig (3.90), Grüner Java, bohlig, kräftig, feinschmeckend (4.15), Guatemala, f. kräftig, bel. Caffee (4.35), Gelb. Java, vorz. Weidm.-Caffee (5.-), Perl-Ceylon, tiefgrün, feinsten (5.20), Plant.-Ceylon, tiefblau, extraf. (5.30), Gelb. Java (Ceylon), großb. (5.65), Gold-Java (Sultan), gelbb. (5.80), schweizer und edel (5.80), Perl-Menado, hochfein. Caffee, feinsten Weiden (5.95), Blauer Cuba, großbohlig (6.60), Arab. Mocca, f. Dualität (6.95), Preise verstehen sich für 1/2 Kilo netto unversollt, jedoch Porto und Geb. frei. Besicour, gratis u. franco. A. K. Reiche & Co., Hamburg. Das langjährige Nennnen des Hauses bürgt für reellste Bedienung. (225) 10-12

Eine Glocke,

gut erhalten, circa 50 Kilo schwer, wird zu kaufen gesucht. Offerte wolle man an die Gutsverwaltung Zám (Hunyabér Comitát) richten. (368) 1-2

Zimmerleute

werden aufgenommen bei der Drahtseilbahn in Vajda-Hunyad von 1 fl. 30 fr. aufwärts per Taglohn ober Accord. [338] 2-2

Die Bauleitung.

Ferdinand Baumann in Mühlbach

empfehle nachstehende, nur aus vorzüglichem Material verfertigte

Baumwoll-

und

Feinengarn-Artikel

eigener Erzeugung,

als: waschechte Herren- und Damen-Kleiderstoffe, Tischtücher, Servietten und Handtücher.

Kleiderstoff- und Musterkarten stehen zur Verfügung und werden auf Wunsch bereitwilligst zugesendet. [322] 4

Friedrich Baumann

empfehle hiermit einem verehrten p. t. Publicum für die

Frühjahr- und Sommer-Saison

sein in Wien aus den renomirtesten Fabriks-Niederlagen persönlich gewählt und zu verhältnismäßig billigen Preisen in den mannigfaltigsten Artikeln neu und gut sortirtes, nun complet hier angelangtes [371] 1-3

Manufactur- und Modewaaren-Lager.

Zu Confirmations-Geschenken

Gefang- und Gebetbücher

für die evangelischen Gemeinden A. B.

Dieselben sind in verschiedenen eleganten Einbänden zu 30 kr., fl. 1, mit Goldschnitt in Leder fl. 2, mit Schließe fl. 2.20, in Chagrin mit Silberbeschläge fl. 3, in Sammt gebunden fl. 5 zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung von Th. Steinhausen's Erben.

Spar-Einlagen

übernimmt die gefertigte Anstalt mit 5% Verzinsung und gegen sechsmonatliche Kündigung mit 5 1/2% Verzinsung, wobei die 10% Capitalzinsen-Steuer nicht von den Einlegern in Abzug gebracht, sondern von der Anstalt selbst gezahlt wird.

„Albina“

Spar- und Credit-Anstalt.

[340] 3-4

In der „Wiener Ressource“, I., Reichsrathsstrasse 3, erfolgt 7 Uhr Abends unter behördlicher Aufsicht und öffentlich die

RESSOURCE-LOSE-ZIEHUNG übermorgen 4. MAI.

Massives Silber-Thee-Service (Allerb. Spende); Tafel-Silberzeug für 12 Personen; Speise-, Kaffee- und Thee-Service aus Porzellan; Glas-Service, sämmtlich für 12 Personen; Tafeltuch und Kaffeetuch mit je 12 Servietten. 2 Neben feinste Leinwand und goldene, reich mit Diamanten besetzte Damenuhr (Remontoir). Los-Preis 30 Kreuzer. Drei Haupttreffer: Heirats-Ausstattungen. Lose-Sendungen durch die Kanzlei des Lotterie-Comités, Wien, I., Reichsrathsstrasse 3, nur gegen Postanweisung des Betrages für die bestellten Lose nebst 20 fr. für Francatur und Ziehungslifte. Bestellungen werden auch bis unmittelbar vor der Ziehung effectuirt. [330] 6-7 Für 3 Gulden 11 Lose franco nebst Ziehungsliste.